Monatsversammlung vom Sonntag, den 2. August 1914.

Wegen der an diesem Tage erfolgten militärischen Besetzung der Hauptstadt, sowie des ganzen luxemburger Landes durch die deutschen Truppen, fand die angekündigte Versammlung nicht statt.

Der Schriftführer: Prof. F. HEUERTZ.

Krieg und Singvögel.

Zu einer Nebeneinanderstellung dieser beiden grundverschiedenen Objekte bin ich dieser Tage durch eine Beobachtung sehr einfacher Natur angeregt worden.

Die Landstrasse von *Wiltz* nach *Kautenbach,* die allen Ardenner Wanderern als liebliches Idyll bekannt ist, wurde vor einigen Wochen durch sehr umfangreiche Truppentransporte aus ihrer Ruhe gerissen, und ihr Boden hat in kurzer Zeit mehr Hufschlag erfahren, als sonst in Jahrzehnten.

Jetzt ist es dort wieder still geworden, der einsame Feriengast darf ohne Störung seine Spaziergänge dahin richten, kein Verkehr hindert ihn, denn den besorgt seit über dreissig Jahren der «Prinz-Heinrich» unten im Tale.

Auf den Strassenrändern, den sogenannten Sommerwegen, besonders an längern, gradlinigen Stücken der Chaussee, habe ich nun etwas Eigenartiges geschaut. Stellenweise, oft auf die Länge von 100—200 Meter zeigen sich ganze Zeilen grüner Beete aufgebaut; ein jedes ist meist von ziemlich runder Form und alle ordnen sich rhytmisch in gleichen Abständen an einander.

Rupft man einige der frischgrünen Halme aus, so klebt an ihnen je ein Haferkorn, und die im ersten Augenblick auffällige Sache klärt sich in einfachster Weise. Wo eine Kavalleriekolonne auf dem Marsch anhielt zur Rast, und sodann den Pferden Hafer gereicht wurde, da sammelte sich vor jedem Tiere ein Häuflein herabgefallener Körner, die dann später eingestampft wurden und beim ersten Herbstregen keimten.

Die Erscheinung hat ja an sich gar nichts besonders bemerkenswertes, wenn auch der Anblick der grünen, beetähnlichen Haferflecken an diesem Orte ein ungewohntes, gar nettes Schauspiel bietet. Was mich aber veranlasst, den Fall allhier zu erwähnen, ist die Frage, welche sich mir gleich im Zusammenhang mit der beobachtenden Tatsache vorlegte: Wäre vor zwanzig Jahren solches beim Durchzug von Truppen möglich gewesen? Hätten nicht die granivoren Singvögel die Haferkörner unter den

Pferden oder jedenfalls nach deren Abmarsch prompt fortgenommen? Hätte es damals je zu einer Keimung kommen können? Ist daher die vorliegende Feststellung nicht ein drastisches, erschreckendes Dokument für die Abnahme der Vögel in unserer Heimat, speziell in den Ardennen?

Wenn unsere Ornithologen in ihren Vogelschutzbestrebungen beim Publikum auf die Bemerkung stossen, die Sache sei nicht so schlimm, so bietet sich ihnen hier ein greifbares Material, um zu beweisen, wie erbärmlich es steht.

Ich erwarte den Einwand, die Kriegsfurie mit all ihren Störungen und lauten Aeusserungen habe vielleicht die Vögel vertrieben; im Park in Luxemburg seien diese ja auch seltener geworden. Solche Bemerkung wird oft im Verein mit jener gemacht, das Wild wechsele vor den Truppen, und man verweist dabei auf die Tatsache, dass 1870 die Wildschweine sich wieder bei uns einstellten und zur Plage wurden, nachdem sie lange Zeit völlig verschwunden waren.

Doch kann ich ähnliches nicht glauben. In dem von mir angeführten Gebiete erfolgte der Truppentransport in relativer Ruhe längs der Landstrasse, es wurde dort nur selten und vorübergehend kampiert, und oft war zwei und drei Tage lang der Weg wieder völlig frei. Mit guter Ueberzeugung kann ich ruhig behaupten, dass es auf der Kautenbacher Strasse während des ganzen Vorbeimarsches ruhiger war, als in Friedenszeiten die ersten Tage nach der Eröffnung der Jagd hindurch, wo das ungewohnte Knallen die Vogelwelt arg aufscheucht.

Wer aber wollte meinen, granivore Vögel seien überhaupt selten auf diesen waldverlassenen Wegen, den verweise ich auf den «Park» genannten öffentlichen Platz in Wiltz, wo jetzt die gleiche Erscheinung zu sehen ist. — Im August war der Platz ein richtiger Pferdestall, jetzt das reinste Haferfeld.

Wenn also keine Vögel vorhanden waren, — und die schön aufgelaufene Hafersaat beweist das vollends, — so waren auch kurz vor dem Durchmarsch keine vorhanden, und die ganze, wenn auch noch so elementare und banale Beobachtung ist eine Probe auf's Exempel, dass bei uns die Vogelwelt in besorgniserregendem Maasse abgenommen hat — ein Zustand, der geradezu nach Abhilfe schreit!

Ehedem wusste der Landwirt nicht, was anfangen, um das Vögelvolk von den Krippen der Pferde und von frischbestellten Aeckern fernzuhalten, heute findet sich kein Vogel ein, um den zur Verfügung stehenden Abfall fortzuspicken. — O tempora! Discite moniti!

Edm. J. Klein.